

Text: Guy May

# *Lieber Herr Staatsminister!*

**Wir sind Anfang des 20. Jahrhunderts. Luxemburg ist seit einem viertel Jahrhundert eine „offene Stadt“. Neue Viertel entstehen diesseits und jenseits des Petrus-Tales. Auf dem Areal, wo später das Arbed-Gebäude erbaut wird, grasen noch die Schafe. Die neue Bahnhofshalle und das Sparkassengebäude stehen kurz vor ihrer Vollendung. Die Urbanisierung der freigewordenen Flächen und die gegebenenfalls neu zu schaffenden Grünanlagen oder sonstige Vorhaben beschäftigen nicht nur die politisch Verantwortlichen, sondern auch die einstige Fürstengattin. Da in letzter Zeit im Rahmen der LUGA die Verschönerung der Stadt und ihrer direkten Umgebung betont in den Mittelpunkt gerückt ist, haben wir uns an ein einst entdecktes Dokument erinnert, in dem die Großherzogin-Mutter Adelheid-Marie ihre Wahrnehmung über das derzeitige Stadtbild kundtat.**

Obschon sie sich nach dem Tod ihres Gatten eher selten im Großherzogtum aufhielt<sup>1</sup>, lag der Witwe von Großherzog Adolphe<sup>2</sup> die Entwicklung und Verschönerung der Stadt weiter am Herzen. So verfolgte sie kritisch, was sich in Luxemburg auf diesem Gebiet tat. Per Schreiben vom 15. Januar 1910, dem einen Monat zuvor niedergeschriebene Aufzeichnungen beiliegen, wandte sich die inzwischen 77jährige Dame an Staatsminister Paul Eyschen und prangerte einzelne, ihrer Meinung nach falschgetroffene Entscheidungen und Zukunftspläne rundheraus an<sup>3</sup>. (Die Rechtschreibung entspricht der von der Autorin gebrauchten Schreibweise und wurde bewusst nicht modernisiert.)

**Schloss Hohenburg      15. Jan. 1910**

Lieber Herr Staatsminister!

Als Zeichen wirklichen Interesses an Luxemburg u. als Beweis, daß ich nicht nachlasse, wenn ich einmal etwas für richtig halte, sende ich beifolgende Aufzeichnungen ab, die ich seiner Zeit aufgeschrieben, nun in meiner Mappe vorfand. Ich hoffe u. möchte dringend bitten, sie nicht ad Acta zu legen, sondern den Wünschen u. Erfahrungen einer „alten Fürstin“ gerecht zu werden, die an die Zukunft des Landes, ihrer Enkelkinder, sorglich

denkt! Möchten diese Zeilen Sie in bestem Wohlbefinden antreffen, dies mein aufrichtiger Wunsch.

AdelheidMarie

**Schloss Hohenburg      15. Dez. 1909**

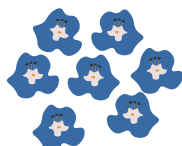
Nach dem ausgesprochenen Gedanken, „den Fürsten sei es in Deutschland zu danken, daß schöne Anlagen und Bauten, überall das Auge erfreuen tun“, möchte ich nochmals darauf zurückkommen, diesen Standpunkt fest zu halten. Wenn wir es auch nicht mehr erleben, für die nachfolgenden Fürstenkinder, muß man es wehren, daß nicht alle Naturschönheit für immer zerstört wird. - der Zukunft muß man gedenken, nicht nur schnödes Geld, Poesie und Schönheit zu opfern. Man sollte im Gegentheil das Volk durch schöne Vorbilder erziehen, dem Edlen Verständnis entgegenzubringen, statt sich in Unordnung u. Unsauberkeit zufrieden zu fühlen! Man baut große Prachtbauten für ungezähltes Geld, die gar nicht in die, oft sehr vernachlässigte Umgebung passen. Der allgemeine, genau überlegte Plan fehlt, so wird kein harmonischer Effekt erzielt. Der Minister wechselt, das Haus, so Gott will, bleibt; deshalb hat dieser die Verantwortung, für die zu machenden Anordnungen, ob gut ob unschön, zu tragen. Man wird immer sagen: „Schämend der Regie-



Großherzogin-Mutter  
Adelheid-Marie  
(1833-1916)



© Franz Schilling / Cour grand-ducale



zung des Fürsten so u. so, ward dies gebaut; ob schön oder schlecht, wird es mit seinem Namen verknüpft bleiben-.

Wir haben versucht in Luxemburg, zu mancher Verbesserung u. Verschönerung beizutragen, doch mit wenig Erfolg.

1 Das schöne Petrusthal ist ganz verdorben, die alten Bäume geschlagen, die Felsen gesprengt, stattdessen, künstliche Miniaturfelschen, am Ufer verstreut! die Nachtigallen verjagt, Unsummen dafür ausgegeben, es ist nichts Ganzes geworden! -

2 Der Platz der für den Museumsbau von uns projectirt, um etwas noch nicht Dagewesenes, an Schönheit, bei der Einfahrt nach Luxemburg zu schaffen, er ist trotz unseres bestimmten Wunsches, verbaut!<sup>4</sup>

Der Stadtpark in 3 Theile zerschnitten. Nun kommt noch der Glacis an die Reihe! Der letzte freie Platz, der einen Anziehungspunkt für Luxemburg bieten könnte. Die kommende Generation wird

es schwer empfinden, wenn man ihrer nicht gedenkt u. deswegen wehre ich mich gegen solche Projecte, die nicht der Zukunft Rechnung trägt. Die Regierung hat gar kein Recht, allein darüber zu bestimmen u. ich verwehre uns dagegen! Weil der Platz bisher nur Vagabunden und Schmutz beherbergt, will man nun die Handwerkerschule<sup>5</sup>, mit rauchenden Schloten, Lärm usw. dorthin stellen, anstatt durch polizeiliche Maßnahmen, diesen verpönten Winkel in Ordnung bringen zu lassen. Der Großherzog Adolph beabsichtigte am Glacis einen schönen Park zu schaffen; der Anfang wurde gemacht durch die eigene Pflanzung der Kastanienallee, ein Beweis des Interesses, was diesem schönen Platze entgegengebracht wurde. Deshalb schon allein wehre ich mich gegen seine Verunstaltung. Beiliegender Zeitungsausschnitt ergänzt meinen Anspruch<sup>6</sup>.

AdelheidMarie

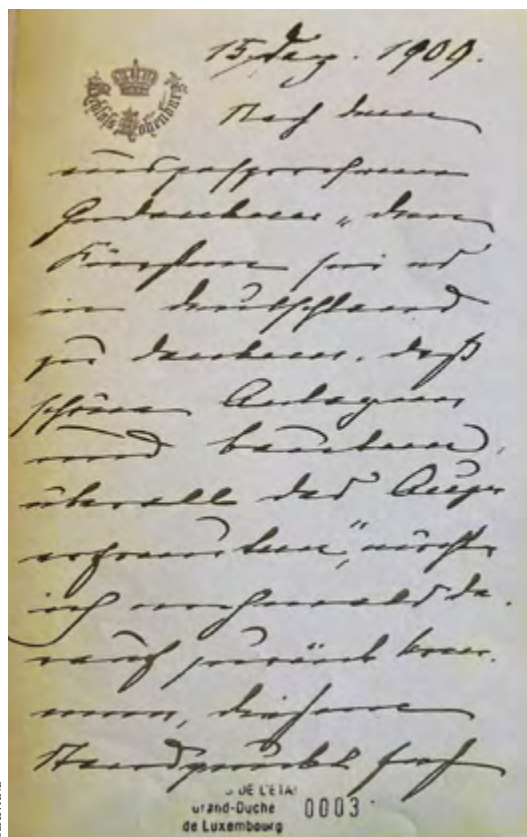
Diese immerhin ziemlich forsche Botschaft an den Staatsminister wurde, entgegen dem Wunsch der Großherzogin-Mutter, dennoch scheinbar ad acta gelegt, denn es gibt weder ein Antwort-



Die Anlagen im Petrußtal gehen allmählich ihrer Vollendung entgegen. Besonders schön nehmen sich die künstlichen Felspartien an dem Petrußbache aus. **OMZ 14.8.1903**

schreiben noch sonst eine Notiz in der Akte. Wie aus dem Schreiben hervorgeht, hatte die Fürstin bereits zu einem früheren Zeitpunkt zu diesem Thema Stellung bezogen. Ihre Denkart und die entschlossene Ausdrucksweise hatten den Staatsminister sicherlich kaum bestärkt, näher auf die aufgeworfenen Beanstandungen und die vorgebrachten Anregungen einzugehen.

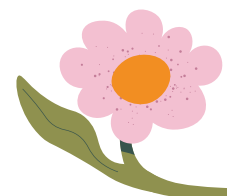
Fest steht allemal, dass den aufgeführten „Brennpunkten“ von Regierungsseite keine größere Bedeutung beigemessen wurde. So hat es demnach in der Folgezeit keine zu Hoffnungen Anlass gebende Umgestaltung der besagten Plätze gegeben: Die Pläne zur Erneuerung des Petrusstales, ausgearbeitet vom französischen Landschaftsarchitekten Edouard André, verblieben in der Schublade. Das Glacis-Feld hat bis heute denselben öden Anblick wie eh und je, und die ehemalige Kastanienallee des Großherzogs gehört längst der Vergangenheit an. Es dauerte bis Ende des Jahrhunderts, bis neue Museen (um)gebaut wurden. Die Handwerkerschule war aus vielerlei Gründen nicht am vorgesehenen Ort errichtet worden<sup>7</sup>. Immerhin begann man Anfang der 2020er Jahre, das malerische Petrusstal mit neu angelegten Wegen und Grünanlagen und der Renaturierung des Wasserlaufs zu einem beliebten Ort der Begegnung und der Erholung für Jung und Alt weiter auszubauen. In seinem Abreißkalender vom 11. September 1935 in der Luxemburger Zeitung wünschte sich Batty Weber bereits, neben einer Neugestaltung des Tals, dass endlich auch [...] die Petrus aufhörte, als ein Ärgernis und ein Skandal unter offenem Himmel die Hauptstadt des Großherzogtums von einem Ende bis zum andern zu durchströmen und zu durchstinken. Vielleicht geht heuer sein Wunsch so weit in Erfüllung, dass sich in Zukunft sogar Forellen in dem von seinem Betonbett befreiten Bach wohlfühlen werden. Auf das Endergebnis der Erneuerung dieser herrlichen Landschaft im Herzen der Hauptstadt warten demnach nicht nur die Stadtbewohner mit Spannung. ■■■



Source: ANL

#### Bibliographie

- 1 Wegen der schweren Erkrankung von Großherzog Wilhelm war seine Schwiegertochter, Großherzogin Marie-Anne, seit 1908 Regentin des Großherzogtums.
- 2 Großherzogin-Mutter Adelheid-Marie (1833-1916) aus dem Hause Anhalt-Dessau war die Gemahlin in zweiter Ehe von Großherzog Adolphe. Sie war eine hochkultivierte Persönlichkeit, eine begnadete Malerin, Initiatorin und Schirmherrin des *Cercle Artistique*.
- 3 Die beiden mit einiger Mühe entzifferten Schreiben, welche in der Abteilung Außenministerium im Nationalarchiv (AE O3858) aufbewahrt werden, sind möglichst wortgetreu wiedergegeben.
- 4 Pläne für den Bau eines Nationalmuseums hat es seit der Schleifung der Festung immer wieder gegeben (frühere Artilleriekaserne, Konstitutionsplatz, Stadtpark,...). Ende 1899 hatte, auf Anregung von Großherzog Adolphe, der Wiener Architekt Carl Seidl ein Vorprojekt für ein Nationalmuseum auf dem Plateau Bourbon, vorgestellt. Staat und Stadtverwaltung (einschließlich der Dutreux-Pescatore Stiftung) sollten das Projekt gemeinsam ausführen. Eine diesbezügliche, am 20. April 1902 gesetzlich verankerte Vereinbarung ist aber nie ausgeführt worden.
- 5 Hier irrt die Fürstin. Es bestand tatsächlich die Idee, eine neue Handwerkerschule (und Ende der 1930er Jahr das Athenäum) in der Verlängerung des Pescatore-Stifts zum Glacis hin zu errichten, demnach nicht auf dem Glacis-Feld.
- 6 Der Zeitungsabschnitt befindet sich nicht mehr in der Akte. Auch konnte für den Zeitraum auf Anheb kein Beitrag in der Presse ermittelt werden, der in etwa einen direkten Zusammenhang mit dem Inhalt des Schreibens hätte.



#### Guy May

Ancien collaborateur des Archives nationales, commissaire de la Cour honoraire, il a publié de nombreux articles sur l'histoire nationale et locale.